

**Zeitschrift:** Nachrichten der Vereinigung Schweizerischer Bibliothekare und der Schweizerischen Vereinigung für Dokumentation = Nouvelles de l'Association des Bibliothécaires Suisses et de l'Association Suisse de Documentation

**Herausgeber:** Vereinigung Schweizerischer Bibliothekare; Schweizerische Vereinigung für Dokumentation

**Band:** 26 (1950)

**Heft:** 4

**Artikel:** Die Zeitschriftenkontrolle

**Autor:** Jenny, Erika

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-770868>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

heute noch brauchbar sind, wie die Abhandlung über den Theuerdank, die Tableaux de la Suisse, die Mémoires et Lettres de Henri, Duc de Rohan, die Histoire militaire des Suisses au Service de la France und manches andere. Später hat er sich sogar den Vorwurf eines Urkunden- und Geschichtsfälschers gefallen lassen müssen, denn kein geringerer als Theod. v. Liebenau hielt die von Zurlauben im Helvet. Museum herausgegebene Freiburger Chronik aus der Zeit der Sempacherkriege für eine «listige Erfindung». Es ist das Verdienst unseres verehrten Kollegen, Direktor Roulin, die Ehre Zurlaubens wiederhergestellt zu haben; Herr Roulin war es gegückt, das Original dieser Chronik auf der Kantonsbibliothek Lausanne wiederaufzufinden, worüber er im Anzeiger für Schweiz. Geschichte 1919 berichtet hat.

Noch wichtiger aber als die Rekonstruktion der Bibliothek Zurlauben, die ihren inneren und äusseren Wert aufschließen würde, wäre die endliche Erschließung der Kollektaneen-Bände durch einen systematischen Gesamtkatalog mit Regesten. Da diese Sammlungen für die aargauische Geschichte wenig ersprießlich sind, wagte und wagt man sich hierorts nicht an diese Spezialistenarbeit heran, so lange noch Sonderkredite für die Erschließung der Urkunden und Akten des Staatsarchivs, und für den Ausbau des Sachkatalogs der Kantonsbibliothek notwendig sind. Da diese Kollektaneen aber für die gesamte profane und kirchliche Geschichte unseres Landes, speziell der Innerschweiz, und für die allgemeine Geschichtsforschung, insbesondere für die Geschichtsschreibung des ausklingenden Ancien Regimes Bedeutung haben, sollten Mittel und Wege gefunden werden, um mit auswärtiger Unterstützung einen oder mehrere Fachleute mit dieser Aufgabe betrauen zu können.



## DIE ZEITSCHRIFTENKONTROLLE

von Erika JENNY.

In der heutigen dynamischen Zeit, in der sich auf dem Gebiete der Wissenschaft und Technik die Systeme und Erfindungen in rascher Folge ablösen, ist die Zeitschrift zum hervorragendsten Mittel des geistigen Austausches geworden. Daher sind auch in den Bibliotheken, vor allem in den Werkbibliotheken, die Zeitschriften immer mehr in den Vordergrund des Interesses gerückt. Ein industrieller Betrieb, der auf dem Laufenden bleiben und im Konkurrenzkampf bestehen will, wird heute nicht mehr ohne die wichtigsten Zeitschriften auskommen. Manche Industriebibliotheken verfügen daher

über sämtliche Fachzeitschriften bei einem relativ geringen Bestand an Monographien.

Die Betreuung dieser Zeitschriften gehört zu den wichtigsten Aufgaben des Werkbibliothekars. Im Gegensatz zur öffentlichen Bibliothek, die sich im Allgemeinen darauf beschränken kann, die eingehenden Hefte im Fach abzulegen, bis der Jahrgang abgeschlossen ist, kommt es in der Industriebibliothek darauf an, die Zeitschriften rasch möglichst den interessierten Stellen zu unterbreiten. Das kann mit Hilfe von Zirkulationen, durch Abonnierung mehrerer Exemplare, durch Ausgabe eines Referatenbulletins unter gleichzeitiger Auflage der referierten Hefte oder, wie es in der Praxis meist der Fall ist, durch eine Kombination dieser verschiedenen Möglichkeiten geschehen.

Grundlage für ein geordnetes Zeitschriftenwesen sind eine zuverlässige Eingangs- und Zirkulationskontrolle. Viele Bibliotheken, vor allem die in den letzten Jahren neu entstandenen, sind dabei zu dem System der Sichtkartei übergegangen. Die Einrichtung der Sichtkartei soll hier nicht beschrieben werden. Wer dieses System noch nicht kennt, kann sich leicht von den einschlägigen Fabrikanten Informationsmaterial verschaffen. Es sei hier lediglich auf einige, vom bibliothekarischen Standpunkt wichtige Anwendungsmöglichkeiten hingewiesen.

Von grossem Vorteil ist es, dass in der gleichen „Tasche“, d. h. unter dem gleichen Sichttitel, nicht nur die Stamm- und Eingangskontrollkarten, sondern auch, unter Ausnutzung der sog. Überhangkarten, beliebige weitere Kontrollen untergebracht werden können, z. B. die Zirkulationskontrolle. Bei der Gestaltung der Karten ist darauf zu achten, dass die vorgedruckte Einteilung den individuellen Verhältnissen einer Bibliothek angepasst ist. Hauptsächlich die Stammkarte sollte, über die in der Zeitschrift selbst angegebenen Daten wie Erscheinungsturnus, Erscheinungsort, Verlag, Preis usw. hinaus, darüber Auskunft geben, was mit dieser Zeitschrift geschieht von ihrem Eingang in den Betrieb, bis zur Aufstellung auf den Schäften der Bibliothek. Anhand einer gutdurchdachten Stammkarte sollte sich beispielsweise ein neuer Angestellter ohne viel mündliche Erklärungen zurecht finden können.

Die häufigsten Fragen, auf die eine Stammkarte Antwort geben sollte, sind etwa folgende: Anzahl der Exemplare — Bezug durch — Bezahlt am — Geht direkt an — Zirkuliert bei — Abgelegt ungebunden — Abgelegt gebunden — letzter gebundener Band — vorhanden seit — usw.

Die Eingangskontrollkarte wird am wenigsten variieren von Bibliothek zu Bibliothek, weil hier die Daten gegeben sind. Es sei

daher nur auf einen Punkt aufmerksam gemacht. Da bei Zitaten in wissenschaftlichen Zeitschriften oft nur der Band und die Seitenzahl eines Artikels zitiert sind, empfiehlt es sich, nicht nur die Band- und Heftnummer der eingehenden Hefte einzutragen, sondern auch die Spanne der Seiten, die sie umfassen. Anhand dieser Seitenzahl lässt sich mühelos die Heftnummer ersehen, deren Kenntnis zur Auffindung von zirkulierenden oder ausgeliehenen Hetten unerlässlich ist.

Zu wenig ausgenützt wird im allgemeinen die Einrichtung der „Signalisierung“, d. h. der Anbringung von farbigen Signalen im sichtbaren Teil der Kartothek zum Zwecke der Warnung, Hervorhebung, Ausscheidung. Dabei bietet gerade die Sichtkartei in dieser Beziehung reiche Anwendungsmöglichkeiten. Nicht nur steht uns eine grosse Farbenskala von Signalen zu Verfügung; wir können auch der Stellung des Signales am Kartenrand eine bestimmte Bedeutung geben. Aus der Kombination von Farbe mit Stellung ergeben sich naturgemäß sehr viele Spielarten.

Das Bedürfnis nach Hervorhebung von gewissen Zeitschriftengruppen bzw. von gewissen Umständen richtet sich wiederum nach den Anforderungen des Betriebes. Eine Bibliothek, die zugleich Dokumentationsstelle ist, wird ihre Signale nach den immer wiederkehrenden Fragen richten (Prinzip der Ausscheidung), während eine reine Verwaltungsbibliothek ihre Signalisierung vor allem in den Dienst der Kontrolle stellen wird.

Die grösste Gefahr für jede Zeitschriftenabteilung ist das „Steckenbleiben“ von Zeitschriften. Geht hie und da einmal ein einzelnes Heft nicht ein, so wird dies beim Eintreffen des nächsten Heftes automatisch bemerkt. Wird aber die Lieferung einer Zeitschrift infolge eines Versehens ganz unterbrochen, so kann es unter Umständen Monate dauern, bis man durch Zufall darauf stösst. Dann ist aber der Schaden meist nicht mehr gutzumachen, da bei den heutigen geringen Auflagezahlen die Hefte oft schon vergriffen sind. Gewiss kann dieser Gefahr begegnet werden durch periodisches Durchgehen der gesamten Zeitschriftenkontrolle. Dies ist jedoch in Bibliotheken, bei denen die Zahl der gehaltenen Abonnemente in die Hunderte oder gar Tausende geht, mit einem bedeutenden Zeitaufwand verbunden, und es ist eine Erfahrungstatsache, dass diese Kontrolle, besonders im Hinblick auf den chronischen Personalmangel in den meisten Bibliotheken, oft unterbleibt. Im besten Falle sind die Abstände zwischen den Kontrollen viel zu gross.

Dass hier die Einführung von Signalen von grossem Nutzen sein kann, haben wir in der Haupt-Bibliothek der Ciba Aktiengesellschaft, Basel, erprobt und es sei daher gestattet, im Folgenden kurz über unsere Erfahrungen zu berichten.

Wir gingen von der Idee aus, dass der Stand jedes Heftes von aussen sichtbar sein sollte, ohne dass die Tasche aufgeschlagen zu werden braucht. Es lag daher nahe, auf der Eingangskontrolle eine Zeitskala anzubringen. Zunächst dachten wir an eine 52-teilige Leiste im Hinblick auf die wöchentlich erscheinenden Zeitschriften. Da jedoch der Platz für 52 Unterteilungen von der Breite eines Standardsignals nicht ausgereicht hätte, entschlossen wir uns nicht ohne Bedenken zur Einführung einer Monatsskala mit jeweiliger Unterteilung in zwei Hälften. Heute, d. h. nach anderthalbjähriger Benützung, sind wir überzeugt, dass eine monatliche, bzw. 24-teilige Skala durchaus genügt, weil ein Rückstand von 8 Tagen bei Wochenzeitschriften praktisch bedeutungslos ist.

Die Handhabung der Signale geschieht folgendermassen: geht beispielsweise das erste Januarheft einer vierzehntägig erscheinenden Zeitschrift ein, so wird das Signal in das erste Januarfeld geschoben, beim Eintreffen des zweiten Januarheftes wird dieses in das zweite Januarfeld verschoben usw. Handelt es sich dagegen um eine Monatsschrift, so kann das Signal sofort auf das zweite Feld gesetzt werden. Bei wöchentlich eingehenden Heften muss das Signal beim Eintreffen des zweiten und vierten Heftes eines Monats jeweilen stehen gelassen werden, weil nur zwei statt vier Felder zur Verfügung stehen. Daraus ergibt sich die oben erwähnte Ungenauigkeit von 8 Tagen. Massgebend für die Signalsetzung ist das auf dem Heft erwähnte Erscheinungsdatum. Nur wo ein solches nicht angegeben ist, wie etwa bei zwangslos erscheinenden Zeitschriften kann die Differenz zwischen Erscheinungs- und Eingangsdatum 3—4 Wochen betragen, was bei der Kontrolle der Signale zu berücksichtigen ist. Die Eingangssignale sollen alle dieselbe Farbe haben, damit sich ein möglichst einheitliches Bild ergibt.

Bei fortschreitendem Jahr wandern diese Signale automatisch nach rechts, wobei die Wochenschriften an der Spitze stehen. Ihnen folgen in entsprechenden Abständen die monatlich, zweimonatlich und vierteljährlich erscheinenden Zeitschriften. Zur Beurteilung, ob ein Heft im Rückstand ist, müssen wir also noch den Erscheinungsturnus der Zeitschrift kennen. Da dieser aus dem Titel meist nicht ersichtlich ist, war es notwendig, die Periodizität einer Zeitschrift äusserlich (d. h. ohne Aufschlagen der Taschen) kenntlich zu machen. Dies geschieht nun durch Anbringen einer weiteren Skala am sichtbaren Kartenrand mit den Bezeichnungen w (wöchentlich), 2w (vierzehntägig), m (monatlich) usw., wobei die jeweilen zutreffende Periodizität angestrichen wird. Nun erst kann der Stand der Signale abgelesen werden, ohne dass die Eingangskontrolle konsultiert zu werden braucht. Ist z. B. eine Wochenschrift um einen Monat im Rückstand, so ist es hohe Zeit zum Reklamieren. Bleibt dagegen

eine Vierteljahrsschrift um 2 Monate zurück, so ist das normal. Ist eine überseeische Monatsschrift um einen Monat im Rückstand, so brauchen wir uns ebenfalls noch nicht zu beunruhigen. Je häufiger die Signale kontrolliert werden, desto rascher können überfällige Hefte entdeckt und reklamiert werden. Natürlich wird der Erfolg der Signalisierung weitgehend von der gewissenhaften und intelligenten Betreuung durch den damit beauftragten Angestellten abhängen. Immerhin können wir mit Sicherheit sagen, dass die Verwendung von Signalen die Eingangskontrolle bedeutend erleichtert und besonders für Bibliotheken mit einigen hundert Zeitschriftenabonnementen zu einer wesentlichen Zeitersparnis führt.

Die Signale lassen sich natürlich noch auf vielerlei Arten verwenden. So gebrauchen wir z. B. rot als Warnsignal. Wird das Fehlen eines Heftes festgestellt, so wird die entsprechende Karte mit einem roten Signal versehen. Diese Warnsignale werden in regelmässigen Abständen durchgesehen und die fehlenden Hefte gesamthaft reklamiert. Erfahrungsgemäss ist es oft nicht mit einer einmaligen Reklamation getan. In hartnäckigen Fällen können sich solche Reklamationen monatelang hinziehen, Daher nehmen wir die roten Zeichen nach erfolgter Reklamation nicht einfach heraus, sondern ersetzen sie durch grüne. Natürlich müssen auch diese grün signalisierten Zeitschriften von Zeit zu Zeit wieder kontrolliert und allenfalls nochmals reklamiert werden. Um nun nicht jedesmal in der Korrespondenz nachschlagen zu müssen, wann und wo bereits reklamiert wurde, haben wir ausserdem einen Reklamationszettel (den wir hinter der Stammkarte einhängen) eingeführt, der sich sehr bewährt hat. Auf ihm lässt sich jederzeit nachsehen, was zur Beschaffung des fehlenden Heftes bereits getan wurde. (Bei vergriffenen Heften müssen bekanntlich immer wieder neue Beschaffungsmöglichkeiten versucht werden.)

Auf weitere Anwendung der Signalisierung, z. B. zur Kontrolle der Abonnementserneuerungen, der Inhaltsverzeichnisse usw., soll hier nicht mehr eingegangen werden. Sie richten sich, wie schon erwähnt, nach den individuellen Bedürfnissen jeder Bibliothek. Vor allem sollten neue Signale vor Einführung sorgfältig auf ihren Nutzen geprüft werden, damit die Signalisierung nicht Gefahr läuft, zum Selbstzweck auszuarten.